

# Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,  
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal  
Freitags.  
Anzeigen, die viergespaltene  
Beitragseite 20 Pf.  
Im Abonnement nach Uebereinkunft.  
Schluß der Redaktion  
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich  
1 Mark bei jedem Postamt und in  
der Expedition.  
Postzeitungspreisliste Nr. 2185.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin O.,  
Münchebergerstr. 15.

## des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dumcker).

Nr. 8.

Berlin, den 22. Februar 1901.

XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Wastke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

### Die deutsche Industrie und der Weltmarkt.

Daß wir im Zeichen des Verkehrs stehen, kann selbst der eingelebteste Agrarier nicht ohne Weiteres abstreiten. Das Netz der internationalen Beziehungen verknüpft die nationalen Wirtschaftsgebiete immer enger mit einander und kein Kulturstaat kann sich dieser Entwicklung entziehen. Hierdurch ist aber auch die Gestaltung der einheimischen Volkswirtschaft nachhaltig beeinflusst worden.

Vor Allem hat sich das Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft dermaßen verschoben, daß Handel und Gewerbe heute bereits maßgebender Faktor des deutschen Wirtschaftslebens ist, während die Landwirtschaft auch nicht annähernd vermag, für die Stadtbevölkerung den erforderlichen Ueberschuß an Nahrungsmitteln zu liefern. Ein volles Drittel der landwirtschaftlichen Anbaufläche ist heute bereits mit Getreide bestellt, eine nennenswerthe Zunahme also kaum mehr zu erwarten und so sind wir infolge des gestiegenen Bedarfes in andauerndem zunehmenden Umsatze auf die Produktion des Auslandes angewiesen. Die Mehreinfuhr von Brodfrüchten hat sich im Jahresdurchschnitt von ca. 130 000 Tonnen um's Jahr 1860 auf fast 200 000 bei Ablauf des Jahrhunderts vermehrt.

Dabei hat der Anbau von Getreide trotz der angeblichen Unrentabilität keineswegs gegen früher abgenommen. Was im Anbau zurückgegangen ist, sind vielmehr gerade diejenigen landwirtschaftlichen Produkte, deren Anbau am allerersten lohnend und gewinnbringend wäre, wie Hülsenfrüchte, Obst, Rohstoffe für die Industrie und Zuckerpflanzen. Als eine Wirkung der Getreidezölle muß es bezeichnet werden, daß die Viehzüchter mehr und mehr auf den Ankauf von Kraftfuttermitteln, damit aber auf das Ausland angewiesen sind. Die Viehzucht weist bei uns keineswegs eine besonders günstige Entwicklung auf, trotzdem für sie die Aussichten im Verhältnis weit besser sind als für den Getreidebau. In Sonderheit liegt die Geflügelzucht schwer darnieder.

So kommt es, daß auch die Fleischversorgung des deutschen Reiches eine gänzlich unzureichende ist. Ein ebenso großes vielleicht vielfach noch größeres Defizit weist die deutsche Landwirtschaft für Rohstoffe zu industriellen Zwecken auf. Sie hat eben den Fehler gemacht, sich nicht der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung zur Spezialisierung anzupassen und die Produktionen thöricht auf diejenigen Artikel zu beschränken, in denen sie konkurrenzfähig wäre, sondern ihre Kräfte überall gleichzeitig eingesetzt und damit zersplittert.

Im Gegensatz zur Landwirtschaft weist die Industrie einen geradezu erstaunlichen Aufschwung auf. Seit Ende der 70er Jahre ist der Verbrauch von Kohle um 169 Proz., der von Eisen um 274 Proz. gestiegen: die Produktion ist weit über den einheimischen Bedarf hinausgewachsen und sucht ihren Absatz von Jahr zu Jahr mehr auf dem Weltmarkte. Betrug doch sowohl die Mehreinfuhr von Rohstoffen für die Industrie als die Mehrausfuhr von Fabrikaten im letzten Jahre bereits mehr als je anderthalb Milliarden!

Den Auslandsmarkt durch gesteigerte Kaufkraft der einheimischen landwirtschaftlichen Bevölkerung auch nur annähernd zu ersetzen, wird ein frommer Wunsch bleiben schon deshalb, weil es sich bei den Exportindustrien in der Hauptsache um Artikel handelt, für die unser Vaterthum als Absatzmarkt gar nicht oder wenig in Betracht kommen kann. Auch brauchen wir den Absatz im Auslande, um die unerlässliche Mehreinfuhr land- und forstwirtschaftlicher Produkte aus dem Auslande bezahlen zu können. Unseren Export auf dem Weltmarkt mit allen Kräften aufrecht zu erhalten und auszudehnen ist deshalb die wichtigste Aufgabe, welche unsere Handelspolitik gegenwärtig zu erfüllen hat. Hierfür aber ist der Abschluß von Handelsverträgen unerlässlich. Der grundsätzliche Werth der Caprivischen Handelsverträge kann von Niemand ernstlich bestritten werden.

In den auf den Vertragsschluß folgenden fünf Jahren ist gegenüber den vorhergehenden fünf Jahren unsere Ausfuhr nach den Vertragsstaaten um 18 Proz. gewachsen, bei gleichgebliebener Einfuhr; dagegen haben die Nichtvertragsstaaten unter Zurückdrängung unseres Exports ihre Einfuhr nach Deutschland um 21 Proz. gesteigert. Gegenüber der erhöhten Bedeutung, welche der auswärtige Handel heutzutage für die deutsche Volkswirtschaft gewonnen hat, müssen auch die an ihm beteiligten Zweige unseres Wirtschaftslebens eine gesteigerte Berücksichtigung ihrer Interessen in der deutschen Handelspolitik verlangen, müssen sich die von auswärtiger Konkurrenz bedrängten Erwerbszweige zur Mäßigung ihrer zollpolitischen Forderungen entschließen.

Weitaus in erster Reihe steht unter diesen ja die Landwirtschaft. Auf Nahrungs- und Genussmittel fällt der bei weitem größte Theil unserer Zollverträge und der Durchschnittsertrag derselben pro Kopf der Bevölkerung hat sich sogar seit Mitte der achtziger Jahre vervierfacht; diese Belastung jetzt noch in's Ungemessene zu steigern, besonders den Getreidezoll noch weiter zu erhöhen, ist eine Forderung, gegen die sich alle übrigen Wirtschaftszweige auf das Energischste wehren müssen.

Die Bedenken, daß das Ausland den Zoll trägt, ist längst widerlegt, der Getreidezoll ist und bleibt eine Kopfsteuer der großen Masse der Konsumenten. Dagegen sind die Kreise, denen er zu gute kommt, numerisch sehr geringfügig. Da die Besitzer unter 10 Hektar als Getreideverkäufer nicht wesentlich in Betracht kommen, so beläuft sich die Summe der aus dem Getreidezoll Nutzen ziehenden Landwirthe auf annähernd 700 000 Köpfe, das ist ein Achtel aller selbstständigen Landwirthe. Einen wirklich erheblichen Nutzen haben aber höchstens die Besitzer von mehr als 50 Hektar, dies sind 66 000 Köpfe, oder etwa 1 Proz. aller landwirtschaftlichen Betriebe.

Im Gegensatz zum Getreidebau beschränkt sich die Viehzucht fast vollständig auf den bäuerlichen Kleinbetrieb. Der deutsche Bauer ist, wie von volkswirtschaftlichen Autoritäten selbst anerkannt wird, bei der bisherigen Zollpolitik sehr schlecht weggekommen, und vielleicht wird der letzte Kampf um die Getreidezölle weniger zwischen Landwirtschaft und Industrie, als zwischen dem mittleren und

kleineren Grundbesitz einerseits und dem Großgrundbesitz andererseits ausgefochten werden. Sobald die Erkenntnis einmal im deutschen Bauernstande allgemein geworden ist, die bis jetzt noch durch den agrarischen Phrasennebel verdunkelt ist, die nämlich, daß der mittlere und kleinere Grundbesitzer, der selber bei der Bewirtschaftung seines Gutes mit Hand anlegen muß, keinen größeren Feind hat als den Großgrundbesitzer mit seinem Drohneuthum, wird auch die Getreidezollfrage dahin entschieden sein, daß überall der Ruf ertönt: Keine Erhöhung der Getreidezölle, nieder mit dem Brotwucher!

### Die Bekämpfung der Trunksucht.

Die schweren Folgeerscheinungen der Trunksucht haben auch in Arbeiterkreisen die Erkenntnis wachgerufen, mehr und mehr die Bestrebungen in dem Kampf gegen Alkoholismus in den eigenen Reihen aufzunehmen, so daß zu erwarten ist, ohne Illusionen sich hinzugeben, daß diese Bemühungen von viel eingreifenderer und nachhaltigerer Wirkung sein werden, als die Agitationsarbeit der einer ganz anderen Gesellschaftsschicht angehörenden Mäßigkeitsvereine. Ueberdies hat diese erst im Werden begriffene Bewegung den Vortheil, aus den Erfahrungen, die da und dort von durchaus wohlmeinender Seite begangen worden sind, lernen zu können. Bei der unläugbaren Schwierigkeit, in dem Arbeiter Verständnis für die Mäßigkeitsbestrebungen zu erwecken, wird aber sehr Vieles darauf ankommen, daß von vornherein in der Agitation derartige Fehler vermieden werden. Es sollen in dieser Beziehung nur einige der wichtigsten Punkte hier zur Erörterung kommen.

Daß zunächst die Verquickung der Mäßigkeits- und Enthaltensamkeitsbestrebungen mit religiösen Interessen, mit der Ausnutzung der erzielten Erfolge zum größeren Ruhme einer Kirche oder Religionsgenossenschaft einen schweren Mißgriff bedeutet, der für die Mehrzahl der Arbeiter die ganze Bewegung zu einer recht unsympathischen machen muß, bedarf wohl keiner längeren Auseinandersetzung. Noch viel bedenklicher erscheint es aber, wenn der Kampf gegen die Trunksucht von einem ganz engherzigen Standpunkt aus geführt wird, wenn man es nicht versteht, den Alkoholismus von den verschiedensten Seiten und in seinen vielfach verschlungenen Beziehungen richtig aufzufassen. Die Trunksucht ist eine Erscheinung, die von sehr vielen und ganz verschiedenartigen Faktoren bedingt wird; individuelle, erbliche oder erworbene Anlagen, Einflüsse der Umgebung, gesellschaftlicher Gewohnheiten und Unsitten, Einwirkungen der Berufstätigkeit, endlich vor Allem allgemeine soziale und ökonomische Verhältnisse stellen, einzeln sowohl wie in gemeinschaftlichen Zusammenwirken die hauptsächlichsten Ursachen dar. Es ist ganz verkehrt, in jedem Falle den Trinker für einen krankhaft veranlagten, unrettbar seiner Leidenschaft verfallenen Nervenleidenden, oder für einen energielosen Genüßmenschen zu halten. Beide Kategorien kommen wohl oft genug zur Beobachtung, aber in der Regel bietet das Leben nicht die einfachen Muster der Lehrbücher, und so kommt es, daß in den meisten Gewohnheitstrinkern von beiden Eigenschaften etwas enthalten ist. Die schweren Schädigungen, welche der chronische Alkoholismus auf die gesammte körperliche und geistige Konstitution, auf Nervensystem und Charakterbildung ausübt, machen es in vielen Fällen beinahe unmöglich, zu erkennen, welches Moment nun eigentlich das ursprüngliche gewesen ist. Und für die persönliche Einwirkung auf den Trinker, die immer eines der wesentlichsten Erfordernisse bleiben wird, kommt außerordentlich viel darauf an, diese Verhältnisse zu ergründen, um jeden Einzelnen in individualisirender Weise behandeln zu können. Es bedarf nicht vieler Worte, daß der Entartete, der erblich Belastete oder der durch Einflüsse der Umgebung und des Berufes zum Trinker gewordene ganz anders angefaßt werden muß, wie beispielsweise ein Arbeiter, der hauptsächlich aus Mangel an ausreichender Nahrung oder weil er sich bei seiner Beschäftigung allen Unbilden der Witterung aussetzen muß, an den Alkohol gerathen ist. Und damit kommen wir zu einer der wichtigsten allgemeinen Ursachen für den Alkoholismus in den arbeitenden Klassen.

Es ist ganz unverständlich, wie man es in manchen Kreisen nicht Wort haben will, daß der Alkoholismus zu einem guten Theil von sozialen und ökonomischen Faktoren mitbedingt wird. Die Physiologie lehrt, daß der Alkohol im Organismus fast vollständig verbrennt, und zwar ohne daß dabei der Stoffwechsel eine Veränderung erleidet, d. h. ohne daß die Aufnahme von Sauerstoff und die Ausscheidung von Kohlensäure erhöht wird; der Alkohol muß also an Stelle irgend einer Organsubstanz, die unter anderen Verhältnissen im Haushalte des Körpers verwendet worden wäre, verbrannt sein. Welche Substanz es aber ist, die in dieser Weise vor dem Zerfall bewahrt wird, ob der kostbarste Bestandtheil unseres Organismus, das Eiweiß, oder nur das minderwerthige Fett, darüber ist bis zum heutigen Tage noch keine Einigung unter den Forschern erzielt. Noch harret die Frage der endgültigen Klärung, ob schon gerade die neuesten Forschungen entschieden dafür sprechen, daß der Alkohol nur die Fettsubstanzen vor der Zersetzung schützt und darum höchstens die Stellung eines minderwerthigen Nahrungsmittels beanspruchen kann. Indessen ist die ganze Streitfrage trotz ihres anscheinend praktischen Charakters doch mehr von wissenschaftlichem Interesse, denn darüber besteht kein Zweifel, daß der Alkohol in höheren Dosen jedenfalls ein Gift ist, welches die Eiweißsubstanzen des Organismus zur Einschmelzung bringt; für die Physiologie kann also gar keine Rede davon sein, den Alkohol als Nahrungsmittel gelten zu lassen. Leider herrscht aber,

nach der „Soz. Prax.“, diese Anschauung noch in den breiten Schichten des Volkes und selbst in gebildeten Kreisen ist man noch nicht darüber hinausgekommen. Die wunderbaren Wirkungen jenes Giftes auf Gefäß und Empfindungsnerven sowie auf die Centren des Bewußtseins, das Gefühl behaglicher Wärme, das sich schon kurze Zeit nach dem Genusse einstellt, die leichte Lähmung des nervösen Centralorgans, die als Trübung des Urtheils über die eigene Persönlichkeit, als Ueberschätzung der Leistungsfähigkeit, d. h. mit anderen Worten als erhöhtes Kraftgefühl, zur Erscheinung kommt, unterstützen jene verkehrte Anschauung in einem Grade, daß es kaum möglich ist, sie auszurotten. Mag die Wissenschaft auch mit noch so zwingenden Gründen den Nachweis führen, daß die scheinbaren Erregungswirkungen des Alkohols im Grunde leichte Lähmungerscheinungen sind, in der Regel wird der Arbeiter, der einer Stärkung bedarf, doch wieder zum Alkohol greifen.

Statistische und physiologische Forschungen haben uns gelehrt, daß fast in allen Volksschichten eine unzureichende Eiweißzufuhr üblich ist; während diese Erscheinung aber in wohlhabenden Kreisen weniger hervortritt und lediglich mit fehlerhaften Lebensgewohnheiten zusammenhängt, die sehr leicht zu verbessern wären, bedeutet sie für die Arbeiterklasse einen Mißstand von großer Tragweite. Nach den Untersuchungen Bichtenfeld's genießt in Deutschland der Arbeiter bei leichter Arbeit 20,3 g, bei schwerer 3,0 g zu wenig an Eiweiß. Es ist natürlich nicht so leicht möglich, diese chronische Unterernährung für bestimmte Folgeerscheinungen verantwortlich zu machen, ob schon Vieles dafür spricht, daß das frühzeitige Altern vieler Arbeiterfrauen und die verhältnismäßig rasche Abnutzung des Durchschnittsarbeiters in diesem Zusammenhang seine Erklärung findet, aber gänzlich verfehlt scheint es uns, diese Thatsachen in dem Wesen des Alkoholismus verkennen zu wollen. Soweit kann man freilich nun nicht gehen, den chronischen Eiweißmangel für die einzige Ursache des Alkoholismus in den arbeitenden Klassen zu halten, wohl aber ist in ihm eines der wesentlichsten bestimmenden Momente zu sehen, das die Wirksamkeit der übrigen, oben genannten Faktoren wesentlich begünstigt. Der Alkoholismus kann niemals richtig gewürdigt werden, wenn man ihn lediglich als Verkörperung eines kranken oder schwachen Charakters oder auch als einfache Folge gesellschaftlicher Unsitten oder beruflicher Gewohnheiten auffaßt; alle diese Momente wirken mit, sie mögen sogar in vielen Fällen die Hauptsache sein, trotz alledem gebührt der chronischen Unterernährung des Arbeiters Berücksichtigung an hervorragender Stelle, wenn der Alkoholismus in diesen Kreisen auf wirklich rationelle Art bekämpft werden soll.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die Bemühungen der Mäßigkeitsvereine und ähnlicher Genossenschaften im Wesentlichen als eine Art Bekämpfung solcher Ursachen anzusehen sind. Damit soll die Bedeutung jener Vereine in keiner Weise nieder gewerthet sein; im Gegentheil, die eigenthümliche Natur des Alkoholgiftes bringt es ja mit sich, daß eine Gewöhnung eintritt, die auch dann, wenn die grundlegenden Ursachen hinfällig geworden sind, in unheilvoller Weise fortwirkt; in dieser Beziehung können nun die Mitglieder der Mäßigkeitsvereine außerordentlich nützlich wirken, wenn sie sich zunächst gegen das Uebermaß, gegen den Mißbrauch im eigentlichen Sinne wenden und namentlich wird das persönliche Beispiel des Maßhaltens im Genusse dann von hohem Werthe sein, wenn es von gleichgestellten Genossen gegeben wird, die an allen Leiden und Freuden des Arbeiterlebens ihren vollen Antheil haben.

Der Kampf gegen den Alkoholismus in den Arbeiterkreisen wird also nach zwei Richtungen geführt werden müssen; einmal wird Alles, was im Stande ist, die soziale Lage des Arbeiters zu verbessern, seine Ernährung und seine ganze Lebensführung auf ein höheres Niveau zu erheben, auf indirektem Wege auch der Bekämpfung der Trunksucht dienen. Des Weiteren bedarf es auch der persönlichen, individualisirenden Einwirkung, der Agitation, der Belehrung und des Beispiels. Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse, behutsames Vorgehen ist dabei nothwendig. Es wäre sicherlich ein schwerer Fehler, wenn man versuchen wollte, dem Grundsatz absoluter Enthaltensamkeit, dessen Anhänger ja gegenwärtig eine außerordentlich rührige Thätigkeit entfalten, in Arbeiterkreisen Geltung zu verschaffen, bei dem Charakter und den Lebensgewohnheiten des deutschen Arbeiters, die sich von heute auf morgen nicht umwandeln lassen, könnte dieselbe äußerste Richtung der ganzen Mäßigkeitsbewegung sehr leicht das Obituar der Lächerlichkeit, mindestens der Mißliebigkeit anheften. Die völlige Enthaltensamkeit mag in den Trinkerheilanstalten am Plage sein; darüber gebührt denjenigen Ärzten, die über besondere Erfahrungen in dieser Richtung verfügen, das erste Wort; weshalb man aber unter den Verhältnissen des täglichen Lebens, unter Umständen, wo von Trunksucht im eigentlichen Sinne keine Rede sein kann, mit derartigen hochgespannten Forderungen kommen soll, das ist schwer einzusehen. In der Arbeiterschaft haben solche Bestrebungen sicherlich keine Aussicht auf Erfolg: alle Bemühungen werden vielmehr dahin gehen müssen, dem mißbräuchlichen Genusse, der Unmäßigkeit entgegen zu wirken, einmal durch das persönliche Beispiel und weiterhin durch Belehrung über Natur und Wirkungen des Alkoholgiftes und über die zweckmäßigste Art ausreichender, wohlfeiler Ernährung. Gerade der letzte Punkt muß viel mehr, als es bislang der Fall war, in den Vordergrund gerückt werden; man kann ruhig behaupten, daß auch Unwissenheit und Unempfindlichkeit die Ernährung des Arbeiters vielfach noch weit schlechter ausfällt, als sie es nach Maßgabe der verwendeten Mittel sein müßte. Durch Belehrung in Wort und

Schrift, wie durch Gründung von Einkaufsgenossenschaften, die dem Einzelnen eine zweckmäßige und ausreichende Nahrung zu angemessenen Preisen zur Verfügung stellen, können sich diejenigen Arbeiterführer, denen die Bekämpfung der Trunksucht am Herzen liegt, ein sehr großes Verdienst erworben. Auf keinen Fall darf aber der sozialökonomische Gesichtspunkt vernachlässigt bleiben, wenn die Bemühungen, die heute von so vielen Seiten aufgewendet werden, von Erfolg gekrönt sein sollen. —

## Rundschau.

**Aus Danzig** wird uns berichtet, daß die Direktion der dortigen Eisengießerei und Maschinenfabrik, Akt.-Ges., den Arbeitern jener Fabrik nummehr wieder bekannt giebt, daß, in Verfolg der Mittheilung in Nr. 5 der „Eiche“, wonach infolge zu geringer Aufträge eine Arbeitszeit- und auch zehnprozentige Lohnkürzung eintreten solle, der Aufsichtsrath bestimmt hätte, es bei den bisherigen alten Lohnsätzen zu belassen. Somit wäre die erfolgte Kündigung nun aufgehoben, so daß der Zugang von Möbelschneidern bis auf Weiteres wieder freistünde. —

**Die Lohnbewegung** wirft immer größere Wellen, je näher der Frühling kommt. Aus verschiedenen deutschen Großstädten wird gemeldet, daß die Gehülften der verschiedensten Branchen in eine Lohnbewegung eintreten wollen. Besonders intensiv scheint dieselbe sich in Breslau gestalten zu wollen. Die dortigen Tapezierer- und Dekorateurgehülfen haben sich dahin geeinigt, folgende Arbeitsbedingungen in sämtlichen Tapezierwerkstätten vom 15. März ds. J. zu beantragen: Die Arbeitszeit beträgt täglich 9 Stunden; der Lohn richtet sich nach den Leistungen, doch ist ein Mindestlohn von 21 Mk. wöchentlich zu zahlen. Ueberstunden sind mit 15 Pf., Nachstunden und Sonntagsarbeit mit 30 Pf. Aufschlag pro Stunde zu bezahlen. Bei Arbeiten an der äußersten Stadtgrenze ist den Gehülften Straßenbahnvergütung oder eine Mindestvergütung von 60 Pf. für Mittagstisch zu gewähren. Bei Arbeiten über Land ist pro Tag 2 Mk. Postgeld exkl. Logis zu bezahlen. Bei Akkordarbeit ist der durchschnittliche Akkordverdienst eines jeden Gehülften bei voller Beschäftigung in Wochenlohn umzuwandeln. Der Minimallohn von 21 Mk. gilt auch hier. — Eine Kommission wird den Prinzipalen diese Forderungen zur Kenntniß bringen und dem Gehülftenausschuß bis zum 1. März von deren Entschlüssen in Kenntniß setzen.

Die Breslauer Buchbindergehülfen haben schon jetzt eine Einigung mit den Prinzipalen zu Stande gebracht. Folgende Bedingungen wurden von beiden Seiten angenommen: Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 1/2 Stunden incl. Frühstück- und Vesperpause. Der geforderte Minimallohn wird abgelehnt, dagegen erhalten bessere Gehülften 15 Prozent, die anderen 10 Prozent Lohnzuschlag zu den bisher geltenden Lohnsätzen. Für Spezialarbeiter, wie Presser, Marmerierer, Beschneider etc., wird der verlangte Wochen-Minimallohn von 22 Mk. genehmigt. Geübte Arbeiterinnen werden mit 9 Mk. wöchentlich, Maschinenarbeiterinnen mit 12 Mk. entlohnt. Ueberstunden werden mit 30 Prozent Zuschlag entschädigt.

**Die Arbeiterverhältnisse im westfälischen Industriebezirk** gestalten sich immer ungünstiger. Die beschäftigungslos gewordenen ausländischen Arbeiter werden von den Behörden in ihre Heimath abgehoben. Viele Arbeiter aus dem Osten kehren angesichts der Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse freiwillig in ihre Heimath zurück. Der Grund dieser Arbeiterentlassungen ist wohl wesentlich in dem Beschlusse des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats zu suchen, wonach die Kohlenförderung trotz der Kohlenknappheit einge- schränkt werden soll.

**Gegen die Gewerbegerichte** hat der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe eine eigenartige Vorstellung an den Bundesrath und den Reichstag gerichtet. Die Gewerbegerichte „reizten die Arbeiter zur Geltendmachung aller möglichen und unmöglichen Ansprüche“, sie ständen in dem Ansehen, „hauptsächlich Einrichtungen im Dienste des wirtschaftlich schwachen Arbeitnehmers zu sein“, sie fänden, was doch höchst verdächtig sei, die Anerkennung der Sozialdemokraten u. s. w. „Was insbesondere, so fährt die Eingabe vortlich fort, den beantragten Ausbau der Gewerbegerichte als Einigungsämter anlangt, so geht unsere ehrerbietigste Anschauung dahin, daß der Ausgleich von Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern am besten ohne Vermischung Dritter, insbesondere ungebeter Dritter, erfolgt. Wenn man aber in den Streiks eine öffentliche Gefahr erblickt und hieraus das Recht des Eingreifens ableitet, dann erschiene es nachgerade als ein sehr eigenartiges Verfahren, die Vorschläge derer anzunehmen, die an der Jäufigkeit der Streiks die Schuld tragen, nämlich der Sozialdemokratie, der Feindin aller Zufriedenheit, und ihrer Parteigängerin, der modernen sozialpolitischen „Wissenschaft.“ — Das ist zwar etwas verworren und dunkel ausgedrückt, aber am Ende merkt man doch wohin die Leise gehen soll. Deshalb gerade jetzt der Ansturm gegen die Gewerbegerichte unternommen wird, ist unerfindlich, aber na, — nem daumeister „fällt ja manchmal was ein . . .!“

**Stimmungsschmerzen.** Die Schmiede- und Stellmacher-Stimmung in Plauen i. V. hatte für einen der letzten Tage eine Versammlung einberufen, in welcher die Wahl des Gesellenausschusses vorgenommen werden sollte. Man wartete bis Abends 10 Uhr, doch erschien nur ein einziger Geselle, weshalb natürlich die Wahl unterblieb. Nun wird der Stadtrath die Gehilfen an ihre Pflicht, in die Versammlung zu kommen ermahnen. Und wenn das auch nichts hilft . . . ?

**Bei dem Titel „Gewerberäthe und Inspektoren“** wurde von der Regierung der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses erklärt, daß sie den Versuch gemacht habe, zwei Assistentinnen anzustellen, da solche unter Umständen für die Frauen zweckmäßiger seien. Der Versuch habe sich bewährt und die weitere Anstellung von Assistentinnen werde in Erwägung gezogen. — Der Vorgang ist sehr lehrreich. Wie lange hat sich die preussische Regierung gestraubt, Frauen im Gewerbeaufsichtsdienst zu verwenden! Als die Erfahrungen in England, Frankreich und Nordamerika schon seit längerer Zeit vorlagen, ja, als in mehreren süddeutschen Staaten die Anstellung weiblicher Hilfsbeamten mit Erfolg durchgeführt war, verhielt man sich in Preußen noch ablehnend. Endlich macht man den Versuch und siehe da: Er gelingt und ermutigt zur Vermehrung der Zahl der Assistentinnen. In zahlreichen anderen Fällen der Sozialpolitik geht es genau ebenso: Ueberwindet man endlich die Bedenken und Befürchtungen, die naturgemäß bei langwierigen Erwägungen aufsteigen, so zeigt sich überraschender Weise, daß viele Maßnahmen in der Praxis des Lebens sich gut bewähren, vor denen die Theorie eine heillose Scheu hatte. — Die guten Erfahrungen, die Preußen in kurzer Zeit mit der Heranziehung von Frauen zur Gewerbeaufsicht gemacht hat, werden hoffentlich einzelne noch immer widerstrebende kleine und kleinste Bundesstaaten zur Nachfolge veranlassen. So hatte der Landtag für Meckl. J. L. schon vor zwei Jahren den Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, eine Assistentin bei der Gewerbe-Inspektion anzustellen. Dieser Beschluß ist aber bisher noch nicht ausgeführt worden und auf eine Anfrage erklärte die Regierung jetzt dem Landtag, daß für Meckl. J. L. gegenwärtig keine Nothwendigkeit vorliege, solche „Versuche“ anzustellen. Und dabei verwendet die Industrie in Meckl. J. L. — meist Textilgewerbe — einen sehr hohen Prozentsatz von Arbeiterinnen.

**Ueber die gewerbliche Kinderarbeit** werden nun auch die Lehrerkollegien gutachtlich gehört werden. Das sächsische Ministerium des Innern giebt hierzu die erste Anregung. Die im Jahre 1898 erfolgten Erhebungen über die gewerbliche Kinderarbeit haben ergeben, daß im Deutschen Reiche 532 238 Kinder außerhalb der Fabriken gewerblich thätig waren. Jedemfalls ist aber diese Zahl erheblich hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben, da diese Statistik nicht überall im Reiche und nicht in allen Zweigen der gewerblichen Thätigkeit stattgefunden hat. Der sächsische Minister geht davon aus, daß eine mäßige Beschäftigung von Kindern insofern eine Berechtigung habe, als sie geeignet sei, die Kinder an körperliche und geistige Thätigkeit zu gewöhnen, den Sinn für Fleiß und Sparsamkeit zu wecken und sie vor Müßiggang und anderen Uebeln zu bewahren. Dasselbe ist auch von pädagogischer Seite schon oft betont worden. Nur dem Mißbrauch muß entgegengetreten werden. Die von der Reichsregierung zu erlassenden Vorschriften auf Grund der Gewerbeordnung sollen sich weder auf die häuslichen Verrichtungen, noch auf die Landwirtschaft erstrecken. Sonst aber sollen Kinder vom zwölften Jahre aufwärts, einschließlich der Zeit, die Schule und Konfirmandenunterricht in Anspruch nehmen, höchstens neun Stunden täglich beschäftigt werden dürfen. Ob auch der preussischen Lehrerschaft Gelegenheit gegeben werden soll, sich über die von der Reichsregierung zu machenden Vorschläge gegen die übermäßige Ausnützung der Kinderarbeit gutachtlich zu äußern, darüber ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

**Die Eisenbahnverwaltung** hat bekanntlich über zu wenig Ueberfluß nicht zu klagen. Trotzdem aber strebt sie eine immer weitere Verbilligung der Arbeitskräfte an. Ueber die Verwendung weiblicher Personen im Eisenbahndienst hat sich neuerdings Minister Thielen in einem Erlaß an die Eisenbahndirektionen ausgesprochen und dabei bemängelt, daß die Einstellung weiblicher Personen, namentlich für die Fahrkartenausgabe und für den Telegraphendienst nicht in dem erwünschten Umfange vor sich gegangen sei und in einzelnen Direktionsbezirken Frauen überhaupt noch nicht beschäftigt werden. Es soll bei den Verwaltungen künftig auf eine vermehrte Einstellung von Hilfs-Fahrkartenausgeberinnen Bedacht genommen und in jedem Falle beim Abgang männlichen Personals geprüft werden, ob nach Lage der Verhältnisse die frei gewordenen Stellen nicht durch Hilfs-Fahrkartenausgeberinnen wahrgenommen werden können. Ferner soll die Verwendung weiblicher Personen im Fernsprechdienst der Eisenbahn überall da ins Auge gefaßt werden, wo dies nach den Vorschriften zulässig ist und die örtlichen Verhältnisse es gestatten. Der Minister behält sich vor, nach Jahresfrist von Neuem Erhebungen über den Umfang der Beschäftigung weiblicher Personen anzustellen, um daraus zu ersehen, ob die in Frage kommenden Vorschriften überall die gehörige Beachtung gefunden haben.

**Für alle an der Invaliditäts- und Altersversicherung** beteiligten Personen wird die Beachtung nachstehender Punkte von Wichtigkeit sein: 1) Nach § 135 Abs. 1 des am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Invalidenversicherungs-Gesetzes verlieren sämtliche Quittungskarten, also auch die zur Zeit im Gebrauche befindlichen, ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstage zum Umtausch eingereicht worden sind. Der bisher auf den vor dem 1. Januar 1900 ausgestellten Karten vermerkte Zeitpunkt, bis zu dem zur Vermeidung der Ungültigkeit der Umtausch bewirkt werden mußte, ist also durch die neue Bestimmung außer Kraft gesetzt. Die Versicherten müssen daher in ihrem eigenen Interesse darauf achten, daß ihre Karten rechtzeitig, das ist spätestens 2 Jahre nach dem Tage der Ausstellung, umgetauscht werden. Die erst nach Ablauf der zweijährigen Frist zum Umtausch gelangenden und deshalb ungültig gewordenen Karten kann der Vorstand der Versicherungs-Anstalt auf den Antrag des Versicherten für fortwährend gültig erklären. 2) Zur Vermeidung von Nachteilen wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 146 des Invalidenversicherungs-Gesetzes die Verwendung rückständiger Marken höchstens für 2 Jahre nachträglich wirksam erfolgen kann. Alle Versicherungspflichtigen also, für die fällige Beiträge nicht in genügender Zahl entrichtet sind, müssen zur Vermeidung des Verlustes dafür Sorge tragen, daß die geschuldete Beitragsleistung umgehend nachgeholt wird. Personen, die sich selbst versichern oder nach Ausscheiden aus der Versicherungspflicht die Versicherung freiwillig fortsetzen, z. B. selbstständig gewordene Gehülfen, Dienstmädchen nach ihrer Verheirathung, dürfen freiwillige Beiträge für eine längere als ein Jahr zurückliegende Zeit nicht mehr entrichten. 3) Die Ausstellung, Berichtigung, Erneuerung und der Umtausch von Quittungskarten erfolgt nur durch die Ausgabestelle (Polizeirevier, Amtsvorstand), in deren Bezirk die Arbeitsstätte des Versicherten zur Zeit der Stellung seines Antrags liegt. Die Ausgabestelle, in deren Bezirk die Wohnung des Versicherten liegt, ist nur dann zuständig, wenn der Versicherte zur Zeit keine Beschäftigung hat.

## Technisches.

### Die für den Tischler wichtigsten Nuzhölzer\*)

I.

liefern die Bäume, die man in Nadel- und Laubhölzern theilt.

Die **Nadelhölzer**, abgesehen von der Belaubung und der Fruchtbildung, unterscheiden sich von den Laubhölzern namentlich dadurch, daß sie keine Gefäße enthalten, sondern nur aus faserförmigen Tracheiden bestehen, deren Wände mit eigenthümlichen Tüpfeln versehen sind. Die am meisten als Nuzholz verwendeten Nadelhölzer sind:

1. Die **Edektanne**, Tanne oder Weißtanne, auch Silberanne, Masttanne und Edelichte genannt (*Abies pectinata*), besitzt ein gelblich bis rötlich-weißes, glänzendes Holz. Die Jahresringe sind verschieden breit, aber deutlich zu sehen, die Spiegelfasern dagegen sind so klein, daß sie erst mit der Lupe wahrgenommen werden können. Das Holz ist gerade gefasert und sehr leicht; es ist weniger harzig als das der Fichte. Kernholz fehlt, dagegen kann deutlich das Reisholz von meist breitem Splint unterschieden werden. Das braune Mark ist etwa 1,5 mm dick. Der Länge nach gehobelt wird es sehr glatt, die Keste fallen weniger aus den Brettern wie bei der Fichte; es kann leicht geleimt werden, wirkt sich nicht leicht, jedoch mehr als das Fichtenholz. Seine Zähigkeit ist sehr groß, fast so groß als die der Eiche, in Luft und Wasser ist es sehr dauerhaft. Sein Wurzelholz liefert gelbes, schwarz geflammtes **Maserholz**. Die Tanne wächst namentlich in Hochgebirgen der Schweiz, Tirol's, Bayern's, im Böhmerwald und Thüringerwald. Das spezifische Gewicht ist im frischen Zustande 0,922, im lufttrockenen Zustande 0,599. Das absolute Gewicht des lufttrockenen Holzes von 1 cbm ist 599 kg. Härte gleich weich, Spaltbarkeit leicht und vollkommen; Schwinden bei Längenholz 0,086—0,122 Prozent, bei Querkholz in der Richtung der Spiegelfasern 1,7—4,8 Prozent, in der Richtung der Jahresringe 4—8,13 Prozent.

2. **Fichte** oder **Rothtanne**, auch **Rothichte** genannt (*Abies excelsa*), besitzt ein gelblich bis rötlich-weißes Holz, ist nach dem Kern zu geädert, von geringem Glanz. Es besitzt zahlreiche Markstrahlen von 0,5 mm Höhe, das Mark ist bis 5 mm dick. Es ist zäher als das Eichenholz, grobfaserig, leicht spaltbar; Kernholz fehlt. Es ist harziger und fester als das Holz der Edeltanne und liefert das beste Resonanzholz. Die Fichte wächst in ganz Nord- und Mittel-Europa, hauptsächlich auf den Gebirgen; das Holz der in den Ebenen gewachsenen Früchten ist nicht so gut; das Holz ist nicht dauerhaft. Spez. Gewicht im frischen Zustande 0,791, im lufttrockenen Zustande 0,426. Das absolute Gewicht des lufttrockenen Holzes ist 1 cbm = 426 kg. Härte ist weich, Spaltbarkeit sehr leicht; Schwinden bei Längenholz 0,076 Prozent, bei Querkholz in der Richtung der Spiegel 1,1—2,8 Prozent, in der Richtung der Jahresringe 2—7,3 Prozent.

3. **Kiefern** oder **Föhre** (*Pinus sylvestris*) besitzt gelb-rötliches Holz, das gegen den Splint zu heller, an den Rändern der Jahresringe rothbraun ist. Die Jahresringe lassen deutlich den Frühjahrs- und Sommertheil erkennen, daher ist das Holz weniger schön als das der Tanne und Fichte. Die inneren Markstrahlen sind mit bloßem Auge sichtbar, die äußeren dagegen, ihre Dichte wegen, erst mit der Lupe. Das Holz enthält sehr viel Harz, welches beim Trocknen leicht ausschmilzt. Es ist ein festes, aber nicht zähes Holz; da es beim Hobeln leicht einreißt, so liebt der Tischler es nicht allzusehr (Journirholz). An Elastizität steht es dem Lannenholz nach. Aus den Bäumen fließt das Terpentin (worüber später berichtet wird.). Es kommt in ganz Deutschland, namentlich in sandigen Gegenden vor (Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen, Polen), ebenso auch noch in anderen Ländern. Spez. Gewicht im frischen Zustande 0,944, im lufttrockenen Zustande 0,583. Das absolute Gewicht des lufttrockenen Holzes ist 1 cbm = 583 kg. Härte ist weich, Spaltbarkeit leicht; Schwinden bei Längenholz 0,008—0,2 Prozent, bei Querkholz in der Richtung der Spiegel 0,6—7,8 Prozent, in der Richtung der Jahresringe 2—6,8 Prozent. (Aus Nordamerika kommt die gelbe Kiefer „Pitsch pine“ (sprich pitsch pain) in den Handel, welche ein ebenfalls recht brauchbares Nuzholz abgibt, namentlich aber als Bauholz sehr geschätzt wird.)

4. **Lärche** (*Larix europaea*) besitzt bräunlich-rothes bis rothgelbes Holz, das im Alter oft dunkel geflammt ist. Es ist ein festes, harziges, dauerhaftes, feinhartes Holz, das als Nuzholz sehr geschätzt wird, leider aber zu theuer ist und auch den Fehler hat, daß es sich leicht wirft. Die Markstellen sind groß, 2—4 reihig, daher mit bloßem Auge deutlich sichtbar. Die Jahresringe sind scharf ausgeprägt, etwas feinwellig; der Rand der Jahresringe ist dunkelrothbraun. Sie wächst in ganz Deutschland, Rußland, Frankreich, Schweiz, Tirol u. a. Spez. Gewicht im frischen Zustande 0,797, im lufttrockenen Zustande 0,519. Das absolute Gewicht im lufttrockenen Zustande ist 1 cbm = 519 kg. Härte weich, Spaltbarkeit ziemlich leicht. Schwinden bei Längenholz 0,013—0,288 Prozent, bei Querkholz in der Spiegeldichtung 0,7—7,3 Prozent in der Richtung der Jahresringe 1,4—7,1 Prozent.

Der Lärche nahe verwandt ist die **Ceder**, deren Holz zuweilen zu ganzer feiner Arbeit verwandt wird. Dieses Holz ist bräunlichroth, glatt, glänzend, fein faserig, zeigt ein feines Gewebe, und ist leicht und fest. Es ist von einem wohlriechenden Harz durchzogen, welches bewirkt, daß es weder von Würmern angegriffen wird noch fault. Die Ceder wächst hauptsächlich in Syrien.

### Aus den Ortsvereinen.

**Rixdorf.** Am 17. Februar waren es 25 Jahre, daß es einige Kollegen vom Ortsverein Berlin (Königst.) gelang, durch Begründung eines Ortsvereins der Tischler hier selbst der Idee der Deutschen Gewerksvereine auch in Rixdorf Eingang zu verschaffen. In der an diesem Tage stattgehabten konstituierenden Versammlung traten nach einem eingehenden Referate des Herrn Hermann Schmidt vom Gewerksverein der Maschinenbauer, und nachdem sich die den älteren Genossen noch bekannten Herren Generalsekretär Andreae und Verbandskontrollleur Bey für die Sache ausgesprochen, ungefähr 20 Kollegen, unter welchen, da die jetzt vorgeschriebene Berufsrennung für neu zu gründende Vereine derzeit noch nicht bestand, sich auch Angehörige anderer Berufe befanden, zu einem Ortsverein im Anschluß an den Gewerksverein der Deutschen Tischler zusammen. Wenn wir nun, wie es bei Gelegenheiten allgemein üblich ist, einen Blick auf die zurückliegende Vereinsstätigkeit werfen, so können wir wohl mit Recht sagen, es war eine arbeitsreiche, von Enttäuschungen durch gewissenlose Kollegen, aber auch von Hoffnungen und Erfolgen unterbrochene Zeit. Viele von den Kollegen, welche sich unserer Organisation angeschlossen, hatten noch nicht die nöthige Ueberzeugung, es ging ihnen mit der Erringung besserer Arbeits- und Lebensbedingungen, dem endgültigen Ziel unserer Vereinigung, zu langsam, sie lehrten uns den Rücken. Ob diese Kollegen das ersehnte Ziel erreicht haben mögen?? Trotzdem war es uns aber möglich, durch die uns zugehörenden Mitglieder anderer Berufe zur Begründung weiterer Ortsvereine hier selbst beizutragen und für die Ausbreitung der Idee am Orte zu wirken, so daß jetzt mehr als 400 Handwerker und Arbeiter im Ortsverband vereinigt sind. Daß unser Verein, namentlich in den ersten Jahren seines Bestehens, vielen Angriffen von rechts und links ausgesetzt war, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, nur sei darauf hingewiesen, daß es der ruhigen, sachlichen, das Ziel der Organisation unverrückbar im Auge behaltenden Vereinsleitung gelang, alle Angriffe abzuwehren, so daß nun wohl mit Recht behauptet werden kann, der Ortsverein der Tischler hat sich hier in Rixdorf eine geachtete Stellung bei Freund und Feind erworben. Den statistischen Verpflichtungen seinen Mitgliedern gegenüber konnte der Verein stets nachkommen und war außerdem auch in der Lage, der Hauptkasse die statistisch vorgesehenen Gelder zu überweisen, wie derselbe auch durch Schaffung einer stattlichen Bibliothek, Errichtung von Bildungskursen und Veranstaltung von Vortragsabenden für die Weiterbildung seiner Mitglieder eingetreten ist. Leider hat auch der Tod manche Lücke in die Reihen unserer Mitglieder gerissen, und mögen hier nur einige Namen derer genannt werden, welche bei der Gründung und in der Verwaltung thätig mitgewirkt haben. So vor Allen der erste Vorsitzende

\*) Meilmann, Chemisch-technisches Lehrbuch. Berlin S.W., R. Gärtners Verlagsbuchhandlung (Herm. Seyfelder).

J. E. Vambach, G. Lange, B. Freuenstein, G. Wagner und Andere. Möge ihnen die Erde leicht sein.

Daß der Verein auch unter seiner jetzigen Leitung gewillt ist, nicht rückwärts, sondern stets vorwärts zu streben, beweisen die Mühigkeit und die erzielten Erfolge des letzten Jahres; mögen nun aber auch alle Mitglieder ihre Schuldigkeit thun und in ihren Bekannntkreisen für immer weitere Ausbreitung unserer Idee Sorge tragen, um neue Kämpfer für unsere gute Sache anzuwerben.

Nach den Beschlüssen der letzten Versammlungen wird das Fest zur Feier des 25jährigen Bestehens des Ortsvereins am Sonnabend, den 23. März, in Gröpler's Festsälen, Bergstraße 147, stattfinden, und richten wir auch an die Genossen der Berliner und benachbarten Vereine die Bitte, durch ihre Theilnahme an diesem unseren Ehrentage uns ihr Interesse zu bezeugen.

Ferd. Mey, Sekretär.

**Nürnberg I.** Nach altem Brauch erstattete der Vorsitzende, Genosse Dorn, in der Mitgliederversammlung vom Monat Januar, welche nicht so gut besucht war, als es wünschenswerth gewesen wäre, sich aber trotzdem interessant und anregend gestaltete, den Thätigkeitsbericht des Ortsvereins für das Jahr 1900. Nach Begrüßung der Anwesenden den Wunsch aussprechend, daß das neue Jahr nicht nur den Verein erstarke, sondern auch den Mitgliedern Besserung ihrer Verhältnisse in persönlicher und wirtschaftlicher Beziehung bringen möge, führte der Genannte etwa Nachstehendes an: Der Ausschuß bezw. Verwaltung hielt, seiner Pflicht gemäß, die Ausschußsitzungen jeden Monat und außerdem eine außerordentliche Sitzung ab. Anders verhielt es sich mit den Mitgliederversammlungen, deren infolge des flauen Besuches der Mitglieder einige weniger zu Stande kamen. Er gedachte kurz des Scheidens der Genossen Viebau und Wulff aus ihren Ämtern und der damit verbundenen Arbeit sowohl des Generalrathes als auch der Mitglieder, gleichzeitig den Wunsch aussprechend, daß die jetzigen Beamten ebenso lange in ihren Ämtern thätig sein mögen, als ihre Vorgänger. Die hier stattgefundenen Gewerbegerichtswahl verursachte wohl einige Arbeit, doch wußte man schon im Voraus, wie diese Wahl ausfallen würde. Wenn auch das Resultat für die Gegner der sozialdemokratischen Fachvereine ungünstig sich gestaltete, nichtsdestoweniger dürften die hiesigen Ortsvereine unserer Organisation stolz darauf sein, daß sie s. Zt. die Anregung zur Errichtung des gewerblichen Schiedsgerichts, des heutigen Gewerbegerichts, gaben. Wie damals die Mitglieder der Fachvereine die erbittertsten Gegner des Schiedsgerichts waren, ebenso sind sie heute auf die Seite im Gewerbegericht verfallen. — Der Rechtsschutz des Ortsvereins wurde nur zur Information benutzt. Von auswärtigen Genossen bezw. Ortsvereinen kamen mehrere Gesuche um Sammlungen für Beiträge zu Streitunterstützungen. Es war aber bei bestem Willen nicht möglich, einem Verein eine kleine Gabe zukommen zu lassen, weil der Ortsverein selbst ausgesteuerte Mitglieder zu unterstützen hatte und hierzu wiederholt die Mithätigkeit der Genossen in Anspruch nehmen mußte. Als außergewöhnliches Ereigniß des Ortsvereins im vergangenen Jahr bezeichnete der Vorsitzende das 25jährige Jubiläum unseres Kassirers J. Eggmann; dasselbe wurde ganz im engen Familienkreise, d. h. Vereinsreise, gefeiert und verlief zur großen Befriedigung der daran Theilnehmenden. Mit dem Ortsverein II (Wittner) waren wir stets in engster Fühlung und beteiligten sich unsere Mitglieder an den veranstalteten Vergnügungen desselben in genossenschaftlichster Weise. Berichterstatter kommt auch auf die gefaßten Beschlüsse des Ortsverbandsausschusses zu sprechen und bemerkt, daß zwar u. a. beschlossen wurde, statistische Erhebungen zu pflegen betreffs der Wohnungen für die sogenannten kleinen Leute, Abfassung einer Petition an den Magistrat, Einführung des Streitparagrafen im Statut der Arbeitsvermittlung betreffend, Gründung eines Gesangchors aus den Reihen der Mitglieder, allein die Ausführung unterblieb. Zum Schluß berührte Referent noch die Thätigkeit des Ausbreitungsverbandes und die Theiligung des Ortsvereins daran. — Kassirer Eggmann erstattete sodann den Kassenbericht. Nach demselben wurden an Arbeitslose Mk. 98,05, an Uebersiedelte Mk. 10,60, an Reisende Mk. 4,73 gezahlt; hierbei sei bemerkt, daß die Zuschußkasse Mk. 1763,50 als Unterstützung auszahlte. Der korporative Anschluß an den hiesigen Volksbildungsverein, wofür der Bildungsfonds verwendet wird, giebt den Mitgliedern Gelegenheit, in verschiedenen Fächern sich auszubilden. — Diskussion wurde zu beiden Berichten nicht beliebt. Nachdem Revisor Kaul bekundete, daß die stattgehabten Revisionen stets zur Zufriedenheit ausfielen, appellirte der Vorsitzende an die Mitglieder, sich an der Beibringung des Fonds zum Bau eines Gewerkevereinshauses recht zahlreich zu beteiligen, was auch von Erfolg begleitet war, und schloß hierauf die Versammlung.

L. Bederer, Sekretär.

**Görlitz.** Der Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen derselbst erledigte im verfloffenen Jahre seine geschäftlichen sowie wirtschaftlichen Angelegenheiten in 25 Versammlungen und 15 Ausschußsitzungen. Durch energische Agitation seitens des Ausschusses wie einzelner Mitglieder wurde dem Verein eine beträchtliche Anzahl neuer Mitglieder zugeführt; möge dies ein Ansporn für alle Mitglieder sein, sich weiterhin recht thätig für unsere Sache zu wirken, damit unsere Organisation immer mehr an Umfang gewinnt. Gerade die gegenwärtige ungünstige wirtschaftliche Lage müßte jedem Arbeiter zu der Erkenntniß bringen, daß es nur durch Anschluß an eine gutfundirte

Organisation möglich ist, seine Interessen wirksam vertreten zu können. Zur Erreichung dieses Zweckes sind die Unterstützungs-Einrichtungen unseres Gewerkevereins geschaffen, welche auch im verfloffenen Jahre von den Mitgliedern mehrfach mit gutem Erfolg in Anspruch genommen wurden. Auch unsere Zuschuß-Krankenkasse hat sich aufs Glänzendste (? D. Red.) bewährt, denn es wurde an kranke Mitglieder die respectable Summe von 2496,50 Mk. von unserer Ortsverwaltung ausgezahlt. Allerdings mußten durch eine derartig starke Inanspruchnahme der Zuschußkasse, welche sich überall bemerkbar gemacht hat, je drei Extrabeiträge von den Mitgliedern erhoben werden, um den angegriffenen Reservecfonds am Schluß des Jahres wieder auf die gesetzmäßige Höhe zu bringen. Der Besuch unserer Ortsvereins-Versammlungen seitens der Mitglieder war im Allgemeinen befriedigend, obgleich eine noch stärkere Theiligung sehr erwünscht wäre, zumal es der Ausschuß niemals an interessantem Stoff für die Versammlungen fehlen läßt; auch wurden mehrere lehrreiche Vorträge gehalten, wozu unser Bildungsfonds zur Verfügung steht. Eine ca. 150 Bände umfassende Bibliothek sorgt ebenfalls für Unterhaltung und Fortbildung der Mitglieder. Den geselligen Bestrebungen der Vereinsgenossen wurde gleichfalls Rechnung getragen durch Veranstaltung mehrerer Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, sowie eines Familienabends und der Feier des 31. Stiftungsfestes, wobei wiederum zwei Jubilare, welche unserem Ortsverein 25 Jahre angehören, durch feierliche Ueberreichung von Diplomen geehrt wurden. Durch eine regelmäßige Büchsenammlung sowie eine zu diesem Zweck veranstaltete Verloosung konnte bei der alljährlich üblichen Weihnachtsfeier 126 Kindern eine rechte Freude bereitet werden. Unser Ortsverein zählte am Schluß des vergangenen Jahres 133 Mitglieder, und wollen wir hoffen, daß auch im neuen Jahre ein jedes Mitglied seine ganze Kraft einsetzt, um den Kreis unserer Organisation zu erweitern und unsere Prinzipien auch den noch fernstehenden Berufskollegen zugänglich zu machen, denn nur ein festes Zusammenhalten aller Arbeiter kann zur Verbesserung unserer Lage führen.

P. D.

**Stolz.** Eins der befremdlichsten Wahrnehmungen für jeden wahren Freund der Arbeitersache ist es, wenn man trotz der jetzigen bewegten Zeit die Gleichgültigkeit eines Theiles der Kollegen gegenüber der Organisation sehen muß. Man sollte meinen, gerade hier in Stolz müßte es auch dem indifferentesten Kollegen klar werden, daß nur der Anschluß an eine starke Organisation, wie es der Gewerkeverein der Deutschen Tischler ist, Besserung schaffen kann. Noch ist die Differenz bei den Firmen Schlaun und Rörner nicht geschlichtet, und schon wieder droht bei der Firma G. Becker ein neuer Streit auszubrechen. Der Sachverhalt ist folgender: Auf Grund alter Vereinbarungen zahlte G. Becker für die Lohnarbeiter die vollen Beiträge zur Krankenkasse und würde dies auch bei der letzten prozentualen Lohnhöhung mit in Anrechnung gebracht. Jetzt wird aber den Lohnarbeitern der Betrag des Beitrages zur Krankenkasse abgezogen, somit eine direkte Lohnkürzung vorgenommen. Auf die Herrn Becker deswegen seitens der Beteiligten gemachten Vorhaltungen erklärte derselbe, sich einigen zu wollen, welches bis jetzt aber noch nicht geschehen ist. Der Ausschuß hofft und erwartet, daß es unseren beteiligten Mitgliedern durch energisch geführte Verhandlungen gelingen wird, den Satzungen unseres Statuts entsprechend, den Streit zu einem für die Kollegen günstigen Ende zu führen. Zu erwarten steht, daß auch dieses neueste Vorgehen der Arbeitgeber dazu beitragen wird, den indifferenten Kollegen die Augen zu öffnen und dieselben zu der Einsicht bringen wird, daß nur eine starke Organisation im Stande ist, die Angriffe der Arbeitgeber abzuwehren.

Der Ausschuß.

**Witow.** Am Sonntag, den 10. Februar, fand unsere erste Mitgliederversammlung unter dem Vorsitz des Genossen Tischler Hinz statt. Die Theiligung und das Interesse der Kollegen muß als recht rege bezeichnet werden. Nachdem Unterzeichneter zum Sekretär gewählt und die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, sprach Genosse Hinz über die wirtschaftliche Lage der Tischler am hiesigen Orte. Derselbe schilderte zunächst Zwecke und Ziele des Gewerkevereins der Deutschen Tischler, wies sodann aber darauf hin, daß es Pflicht jedes einzelnen Kollegen sei, auch sein Theil zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen beizutragen. Es liege nur im Interesse der Allgemeinheit, wenn die Arbeitszeit verkürzt und namentlich die Sonntagsarbeit vermieden wird. Der Referent spricht die Hoffnung aus, daß es dem Wirken des Ortsvereines gelingen werde, die noch fernstehenden Kollegen zu treuen Mitarbeitern zu gewinnen, damit der Wahlspruch wahr werde: Einer für Alle, und Alle für Einen. Nach kurzer, den Ausführungen des Vortragenden zustimmender Diskussion, schloß der Vorsitzende Hinz die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Gewerkeverein, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

Karl Bastian, Sekretär.

**Spandau.** Die letzte Vereinsversammlung, welche am 9. Februar stattfand, wurde durch den Vorsitzenden Boll um 8 1/2 Uhr Abends eröffnet. Nachdem das Protokoll verlesen und angenommen, wurde der Monatsbericht durch den Revisor Strauß gegeben. Im An-

\*) Dies ist leider nicht gelungen, denn sämmtliche an die Hauptkasse geleisteten Zahlungen, incl. des Beitrages der Extrabeiträge, sind als „Remittirungen“ wieder zurückgezogen worden.

schluß hieran gelangte das Generalrathsprotokoll und die Protokolle der letzten Bureauaufzügen zur Besprechung. Während derselben trat ganz unerwartet, aber freudig begrüßt, unser Generalrathsvorsitzender Herr H. B a h l k e in unsere Mitte. Durch seine zu den Protokollen noch gegebenen näheren Aufklärungen wurde den Mitgliedern vieles darin Enthaltene noch verständlicher, was vorher nicht ganz der Fall war. Im Geschäftlichen gelangte ein Schreiben des hiesigen Ortsverbandes zur Verlesung, in welchem um Wiedereintritt des Ortsvereins in den Verband ersucht wird. In der ausgedehnten Debatte darüber wurde kein Entscheid getroffen, sondern beschlossen, diesen Gegenstand nochmals auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Ein Gleiches geschah mit einem Antrage, der dahin geht, daß die Beiträge nur in den Versammlungen bezahlt werden sollen, um dadurch dieselben zahlreicher besucht zu machen. — In der Zusühnkassenversammlung wurde durch die Verwaltung mitgetheilt, daß die Krankenkontrolle jetzt in der Weise geregelt ist, daß dieselbe durch drei ältere Mitglieder monatlich abwechselnd ausgeübt wird. Bei der Verlesung der Remittirungstabelle aus der „Eiche“ Nr. 6 gelangte zum Ausdruck, daß die h o h e n A u s g a b e n wohl auf die Dauer kaum aus den jetzigen Beiträgen geleistet werden könnten, es daher umso mehr Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, für genaueste Innehaltung der Statuten zu sorgen. An allen Erörterungen nahm unser Genosse B a h l k e lebhaften Antheil. Um 12 Uhr Nachts wurde die Versammlung geschlossen.

Otto Fischer, Sekretär.

**Halle.** Der hiesige Ortsverein der Tischler und verw. Berufs-genossen begehrt am 2. März im „Wintergarten“ die Feier seines 25jährigen Bestehens durch Konzert, Theater und Ball, zu welcher alle Genossen freundlichst einladet

Der Ausschuß. J. A.: Otto Werner, Sekretär.

### Auskunft der „Eiche“.

**Auskunft** in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft

**in der Auskunft:** sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist,

**schriftlich:** sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachte Briefumschlag beizufügen.

**B. M. in Görlitz.** Dem Wunsche wird möglichst mit nächster Nummer entsprochen werden. —

**B. D. in Berlin (Nord).** Das Gesandte wird in nächster Nummer Verwendung finden. —

## Seuilleton.

### Die Jagd nach Sorgen.

Von G. von Seydlitz.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Haben Sie denn niemals Sorgen gehabt?“

„Nein, niemals! Niemals! — Doch ja! Einmal! Aber es ging so schnell vorüber!“

„Wollen Sie mir das erzählen?“

„Ich war mit mehreren Freunden zusammen bei einem Frühstück. Als wir uns trennen wollten, verspürten wir Uebelkeit, Schmerzen. Man rief nach dem Arzt, schrie über Vergiftung. Der Arzt kam, ließ uns Verschiedenes schlucken . . . und am dritten Tage waren wir Alle hergestellt. In einer großen Pastete war Grünspan gewesen, vom Kochen her, das war die ganze Geschichte. Seitdem sind Pasteten meine Lieblinge. Große und kleine habe ich zu Hunderten gegessen . . . sie waren alle unschädlich. — Aber die zwei Tage halte ich für die schönsten meines Lebens, ich hatte Sorgen. Sonst . . . das ganze Leben so gleichmäßig, so „ganz glücklich“, wie's die Leute nennen, so ganz und gar nichts.“

„Jawohl“, sagte ich, „das nennen die Leute glücklich. Und Sie sollten nicht widersprechen. Es ist mir, als ob Sie damit einen Frevel begingen, der sich schrecklich rächen könnte!“

„Das wäre mir gerade recht, dann hätte ich ja Sorgen!“

„Er könnte sich rächen“, sagte ich scherzend, „indem über Sie noch mehr sogenanntes Glück verhängt würde.“

„Das sei ferne!“ rief er heftig. „Hören Sie mir zu. Ich will Ihnen mein Leben vorlegen. Urtheilen Sie dann selbst!“

Meine Eltern starben früh. Ich war noch zu jung, um das hinreichend zu fühlen. Sorgen profitirte ich davon nicht. Im Hause einer Tante wurde ich erzogen. Ich lernte wenig, denn man hielt mich für schwach und wollte meinen Körper nicht anstrengen. Und dann sollte ich, wenn ich erwachsen sein würde, meines Vaters Güter übernehmen. Ich lernte die Landwirtschaft auf die herkömmliche Art. Es wurde mir sehr leicht. Darauf übernahm ich die Güter, die mein Vormund trefflich verwaltet hatte. Ich fand vorzügliche Inspektoren vor, die ich nicht entließ, die sind noch alle da und halten meine Güter in allerbestem Zustande. Wo kommen da Sorgen her? Ob die Preise fallen, ist Nebensache, denn das Ganze wirft immer einen erklecklichen Ueberschuß ab. Schlechte Jahre? Die Kapitalien, über die ich disponiren kann, gleichen Alles aus, und gegen Unglück durch Feuer und Hagel ist Alles versichert. Ueberschwemmungen sind meine Güter nicht ausgesetzt. Eine Weile hielt ich es auf meinen Besitzthümern aus. Dann konnte ich es nicht mehr mit ansehen, mich so überflüssig herumzutreiben. Ich suchte schon damals mit Eifer nach Sorgen. Ich zog in die Stadt und warf mich in das Leben und Treiben der Gesellschaft. Die Leute hatten mich gern, vielleicht wider mein Verdienst. Man hat sonst so leicht Feinde — ich hatte keine. Die Möglichkeit, durch Uebermuth und absichtlich mir Feinde zu schaffen, verwarf ich. So wie ich es überhaupt immer verworfen habe, irgend etwas zu thun, was ich geradezu hätte dafür ansehen müssen, als wenn ich Hand an mich selber lege. Es war die Zeit, wo man als junger Mann Mancherlei treibt, die jungen Leute pflegen allerlei durchzumachen, was man Liebeshändel nennt. Ich

darf wohl sagen: ich gefiel den Damen und hatte vielleicht mehr sogenannte Abenteuer, als mancher Andere — aber Alles lief entweder auf nichts hinaus und löste sich zur allseitigen Zufriedenheit, ich hatte auch da keine Sorgen! Ich hatte gehört, daß die Aufregungen des Spieles ein den Sorgen nahestehendes Gefühl brächten. Ich spielte. Ich spielte abwechselnd an alle Spielbanken und gewann — Verluste hatte ich fast nie, und dann stets unbedeutend. Da verlor ich den Muth, noch länger zu spielen und gab diese „Beschäftigung“ auf. Zu irgend einer amtlichen Stellung war ich nicht befähigt: was blieb mir noch? Pfui! — und er trank wieder ein Glas — die ganze Pastete enthielt nicht ein Atom Grünspan! Ich habe mich oft gefragt, wozu ich eigentlich wohl auf der Welt wäre. Eine Antwort habe ich noch nicht gefunden. Mitunter kommt mir eine Muster nützlicher vor als ich: sie verurtheilt doch einen gewissen angenehmen Nigal im Gaumen in dem Augenblick, wo ich sie hinabschlucke.“

Und er seufzte tief.

Wenn ich heute dieses Geständniß lese, tritt mir wohl viel Komisches darin entgegen. Dem Leser wird es ebenso gehen. Aber es steckt doch ein tiefer Ernst darin, den ich in dem Augenblicke lebhaft fühlte, wo er sprach. Und seine Stimme war ein so treuer Abdruck seines Gefühls, daß sie allein schon erschütternd wirkte. Schweigend saßen wir da und mir klangen Schiller's Verse in den Ohren:

Mir grauet vor der Götter Reide:  
Des Lebens ungemischte Freude  
Ward keinem Sterblichen zu Theil.

Drum, willst Du Dich vor Leid bewahren,  
So flehe zu den Unsichtbaren,  
Daß sie zum Glück den Schmerz verlei'h'n.  
Noch keinen sah ich fröhlich enden,  
Auf den mit immer vollen Händen  
Die Götter ihre Gaben streu'n.

Und wenn's die Götter nicht gewähren,  
So acht' auf eines Freundes Lehren  
Und rufe selbst das Unglück her!

Hier hatte ich einen Mann vor mir, von Grund aus tüchtig angelegt und voller Trieb, sich mit den Widerwärtigkeiten des Lebens herumzuschlagen, den aber die „glücklichen Verhängnisse“ seines Lebens nicht dazu kommen lassen wollten. Ich sah einen Mann, der, wenn ihm nicht geholfen wurde, seine Kräfte nutzlos aufreiben mußte. Das alte Hausmittel, zu einer nützlichen Thätigkeit zu rathen, fiel mir natürlich ein, wie es wohl Jedem an meiner Stelle eingefallen wäre. Aber die Frage war: Wo anreisen, was gerade hier anrathen?

Möglich begann er mit festerer Stimme:

„Sie werden vielleicht glauben, daß ich nicht mehr auf Mittel sinne, mir zu helfen. O nein! Ich denke täglich darüber nach und bin mir klar, daß ich noch einen Entschluß fassen muß, die Frage ist nur: welchen? Ich bin eudlich so weit gekommen, daß ich mich überzeuge habe, wie mir nur noch drei Möglichkeiten übrig bleiben. Von dreien eins muß ich thun. „Nur“, setzte er leiser hinzu, „ist meine Hoffnung auf Erfolg so niedrig gestimmt, daß ich noch zu keiner Wahl gekommen bin.“

„Und welche wären diese drei Möglichkeiten?“ fragte ich gespannt.

Er antwortete ruhig:

„Entweder muß ich noch ein Gut kaufen, aber eines von ganz absonderlicher Art, oder ich muß eine Frau nehmen, aber einen Drachen von Weib, oder ich muß ins Tollhaus.“

Ich überflog im Geiste nochmals seine Aeußerung und griff dann schnell einen Anhaltspunkt auf, der sich mir zu bieten schien.

„Die dritte Möglichkeit“, sagte ich, „lassen wir wohl am besten außer Acht. Was die zweite betrifft, so kann ich Ihnen zur Heirath eines „Hausdrachen“ nicht rathen. Aber die erste Möglichkeit, da kann ich vielleicht wagen, Ihnen einen Fingerzeig zu geben.“

„Sprechen Sie!“

„Wenn ich Sie recht verstehe, so suchen Sie ein Gut, das nicht in vollem Flor steht, sondern ein solches, welches, zu unermüdlicher Thätigkeit anspornend, einem tüchtigen Wirken Früchte des aufgewendeten Fleißes verheißt.“

„Gewiß, gewiß!“ rief er. „Kennen Sie ein solches?“

„Ich kenne einen Gutsbesitzer, der ein Gut bewirthschaftet, das er aber trotz aller Tüchtigkeit nicht hat in Schwung bringen können, weil ihm die Kapitalien mangelten. Er beabsichtigt jetzt, das Gut zu

verkaufen, ohne das zu verlieren, was er hineingesteckt hat. Das Gut liegt an eine Niederung der Ober. Wenn Sie wollen, gebe ich Ihnen die Adresse.“

„Geben Sie her, bitte!“ sagte er.

„Aber ich mache Sie noch darauf aufmerksam, daß Sie meinen Angaben über den Werth des Gutes nicht durchaus trauen dürfen, denn ich bin kein Sachverständiger.“

„Geben Sie nur her,“ sagte er, „auf Sie kann keine Verantwortlichkeit fallen. Und Ober-Niederungen! Da kann man gegen Ueberschwemmungen kämpfen. Gut, sehr gut!“

Ich gab ihm die Adresse. Er war heiter geworden und wir lachten noch kurze Zeit plaudernd bei einander.

Als ich am anderen Morgen nach dem Herrn von gestern fragte, erfuhr ich, daß er schon zeitig abgereist sei, Grüße an mich hinterlassen und gesagt habe, er werde mir binnen Kurzem schreiben.

Ich schüttelte lachend den Kopf, aber die Nachricht freute mich doch.

(Fortsetzung folgt.)

## Ämtlicher Theil.

### 86. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 18. Februar 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Zeitz II. Von dem Mitgliede 6613 Reikland ist die Begründungsschrift eingegangen; nach Wahl der Schiedsrichter seitens des Generalraths wird das Erforderliche zur Abhaltung des beantragten Schiedsgerichts veranlaßt werden.

2. Nizdorf. Von der Mittheilung über Lohn Differenzen in einem dortigen Betrieb ist Kenntnißnahme erfolgt.

3. Langenöls. Der Antrag, zum Zweck der Agitation den dortigen Verein durch einen Redner besuchen zu lassen, wird bei gelegener Zeit Berücksichtigung finden und mit mehreren gleichlautenden Anträgen vom Generalrath erledigt werden.

4. Elberfeld. Das Bureau hat, den Antrag auf Bewilligung eines Spindes zur Bibliothek stattgebend, den Betrag bis 20 Mk. dafür bewilligt.

5. Kaiserslautern. Dem Generalrath wird von dem Ausgang des Prozesses Drisverein c/a. Hüttenberger Mittheilung gemacht werden; der Antrag auf Entschädigung für Zeitversäumnisse der gerichtlich geladenen Genossen, wird nach Eingang brieflich zu fordernder Auskunft, dem Generalrath zur Erledigung unterbreitet.

6. Saarbrücken. Da der brieflich geforderte Sachverhalt der Klage des Mitgliedes 5271 Mährle noch nicht eingelaufen worden ist, kann demselben der beantragte Rechtsschutz noch nicht bewilligt werden.

7. Wies-Oppenheim. Durch ein Schreiben des Genossen Schmitz aus Horschheim b. Worms ist zu ersehen, daß durch den Konkurs einer Fabrik der in Aussicht genommene Verein nicht zu Stande gekommen ist. Die vier Mitglieder, welche im Gewerksverein verbleiben wollen, werden ersucht, sich bei der Hauptkassa zu melden. Weiteres wird schriftliche Erledigung finden.

8. Themar. Nach Einsicht des Verlaufs der Klage des Mitgliedes 6147 Hienisch c/a. Klubescheid vor dem Schiedsgericht, wird dem Mitgliede der beantragte Rechtsschutz nunmehr gewährt. Das Urtheil jeder Instanz ist dem Bureau zur Einsichtnahme sofort zu übersenden.

Die gemeldete Neuwahl des Vorsitzenden und des Kassirers wird, vorbehaltlich der Einfindung der Kaution und Kontrakte seitens des Bekherten, im Namen des Generalraths und des Vorstandes hiermit bestätigt; gleichzeitig der neugewählte Kassirer in Kalk b. Cöln unter denselben obigen Voraussetzungen. Von der gemeldeten stattgefundenen Uebergabe der Bücher und Kasse seitens des alten Kassirers ist Kenntniß genommen.

9. Dresden. Die beantragte Stundung der Beiträge ist dem Mitgliede 1864 Weise bis einschließlich der 14. Woche bewilligt.

10. Breslau II. Dem Mitgliede 1352 Klapper konnte wegen zu kurzer Mitgliedschaft (31. 1. 1899) Arbeitslosenunterstützung am 22. 1. 1901 nicht bewilligt werden. Aussperrung liegt in diesem Falle nicht vor. Zu einer weiteren Frage sei bemerkt, daß Arbeitslosenunterstützung nur gewährt wird, wenn die stattgefundenene Entlassung nachgewiesen wird.

11. Berlin (Erster). Von der Mittheilung über die in Aussicht stehenden Verhandlungen und Beilegung der Differenzen in der Werkstatte des Tischlermeister Klein wird Kenntniß genommen. Dem Antrage auf Entsendung eines Bureaubeamten kann im Hinblick, der bekannten Vorgänge nicht stattgegeben werden.

12. Mannheim. Die beantragte Genehmigung zu dem bekannt gegebenen Domizilwechsel der kranken Mitglieder 4197 Wittemann und 4232 Renner wird im Namen des Vorstandes hiermit erteilt.

13. Nürnberg I. Das Mitglied 8429 Dogen wird auf Meldung der örtlichen Verwaltung, wegen Ueberschreitung der Ausgehzeit, im Namen des Vorstandes in eine Ordnungsstrafe von 3 Mk. genommen. Es wird gerügt, daß seinerzeit von dem Unfall keine Meldung geschahen ist.

14. Betschau. Der Antrag des Mitgliedes 8632 Konrad auf Unterstützung aus dem verfügbaren Fond wird abgelehnt, da das Mitglied laut Karte erst am 13. 11. 1900 eingetreten ist, auch nach Ausweis des Streifens des 4. Vierteljahres keine Beiträge gezahlt hat, und sind die demselben gezahlten 10 Mk. der Kasse wieder zuzuführen.

Da der Streif beendet, so sind die Mitglieder nur zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung berechtigt. Es wird gerügt, daß trotz mehrmaliger Aufforderung dem Bureau Anträge noch nicht eingesandt sind. Der Schatzmeister ist angewiesen, für die abgelaufene Woche vom 11. bis 16. Februar die fälligen Unterstützungsgelder zu senden. Sollten auch diese Woche die Anträge ausbleiben, so ist dem Kassirer verboten, irgend welche Unterstützung zu zahlen. Der Antrag auf Maßregelungsunterstützung ist dem Generalrath überwiesen.

15. Breslau I. Die Meldung einer stattgefundenen behördlichen Revision, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gab, wird zur Kenntniß genommen.

16. Ein Hilfsfondsge such aus Raumburg wird dem Generalrath überwiesen.

17. M.-Glabach. Der Schatzmeister theilt mit, daß verschiedene, in der Buchung liegende, Differenzpunkte, über welche durch schon stattgefundenen Schriftwechsel Klarheit nicht zu schaffen war, ihn veranlaßt habe, die Geschäfts- und Mitgliederquittungsbücher zur Prüfung einzufordern. Das Bureau erklärt sich mit dieser Maßnahme einverstanden.

18. Bütow. Die gemeldete Neuwahl des Sekretärs wird hiermit im Namen des Generalraths und des Vorstandes bestätigt.

19. Arbeitslosenunterstützung pro Arbeitstag 1,25 Mk. ist zu zahlen, an: 2467 Strobel-Fürth v. 24. 2. (Beitragabst. 9. W.); — 365 Heinze-Berlin (Erster) v. 24. 2. (Beitragabst. 9. W.); bei diesen Weiden im Bedarfsfalle nur bis 4 Wochen, bei Nr. 365 mit Einrechnung der im Jahre 1900 schon erhaltenen Unterstützung; — 1857 Henschel-Dresden v. 24. 2. (Beitragabst. 9. W.); — 3505 Rußland-Königsberg v. 21. 2. (Beitragabst. 8. W.); — 5827 Neumann-Pr. Stargard v. 17. 2. (Beitragabst. 8. W.); — 1874 Adam-Dresden v. 18. 2. (Beitragabst. 8. W.); — 2776 Münzig-Görlitz I. v. 17. 2. (Beitragabst. 8. W.), mit Einrechnung der in diesem Jahre schon erhaltenen Unterstützung; — 872 Rynast-Berlin V. v. 18. 2. (Beitragabst. 8. W.), einschließlich der im März 1900 erhaltenen Unterstützung; — 475 Hollmichel-Stolz v. 18. 2. (Beitragabst. 8. W.); — 3869 Ulrich-L.-Gohlis v. 18. 2. (Beitragabst. 8. W.); — 378 Bradenahl und 216 Hylang-Berlin (Erster) v. 18. 2. (Beitragabst. 8. W.); — 4601 Lang-Nürnberg I. v. 17. 2. (Beitragabst. 8. W.); — 2948 Kruse-Greifswald v. 23. 2. (Beitragabst. 9. W.); — 4028 Bohms-Viegnitz v. 24. 2. (Beitragabst. 9. W.); — 1574 Schwerdt-Güstrin v. 11. 2. (Beitragabst. 7. W.); — 4878 Händler-Dr.-Pieschen nur Beitragabst. v. d. 8. W.; — 2685 Goldammer-Görlitz kann erst nach Einziehung noch notwendiger Information verhandelt werden.

20. In Arbeit: 4644 Regis-Nürnberg II am 31. 1.; — 891 Rogasch-Berlin V. am 3. 2.; — 4550 Ebert-Nürnberg I am 21. 1.; — 1234 Krause-Breslau II am 6. 2.; — 5202 Lohmann-Rudolstadt am 11. 2.; — 5252 Burkhardt-Rudolstadt am 10. 1.; — 2976 Gestickeit-Gumbinnen am 11. 2.; — 2455 Schildknecht-Fürth am 11. 2.; — 993 Parhe-Berlin VI am 16. 2.; — 898 Sternitzki-Berlin V am 9. 2. ausgesteuert; — 4151 Koch-Magdeburg am 11. 2.; — 5255 Wiegand-Rudolstadt am 18. 2.; — 4377 Meyer-Raumburg am 9. 1.; — 5461 Ammenreyn-Schweidnitz, Unterstützung aufgehoben weil am 12. 2. krank gemeldet.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr Nachm.

Das Bureau:

J. B.: W. Ziefe,  
Bureaubeamter.

C. Gafner,  
Schatzmeister.

B. Sambach,  
Generalsekretär.

### Bekanntmachung.

Bei Empfang dieser Nummer der „Eiche“ werden die Ortssekretäre auch im Besitz von Kontraktformulare sein, welche dann von den, den Formularen entsprechenden Beamten (Revisor ev. Kassierer) auszufüllen sind. Diese Ergänzung ist dadurch bedingt, daß theils bisherige Kontrakte veraltet, theils von schon länger im Amte befindlichen Beamten solche Kontrakte nicht vorhanden sind.

Die Ausschüsse, bezw. Sekretäre werden ersucht, diese Formulare ausgefüllt, umgehend wieder einzusenden.

Außerdem fehlen noch immer die Fragebogen bezw. Bibliothekverzeichnisse aus den Ortsvereinen: Aunsbach II, Döbeln, Dr.-Pieschen, Düsseldorf, Graben, Langenbielau, Lissa, Münster, Naumburg, Pasing, Thorn und Weissenfels.

Durch diese letzte Aufforderung in dieser Sache werden die Vereine in ihrem eigenen Interesse ersucht, die Einsendung umgehend zu bewirken.

Das Bureau:

**H. Bahle,**  
Vorsitzender.

**E. Gafner,**  
Schatzmeister.

**P. Wambach,**  
Generalsekretär.

### Versammlungen.

#### Februar.

- Altenstein.** 24. Nachm. 5 Uhr, Vers. im „Hotel Kopernikus“. Beitrag.
  - Berlin (Königt.).** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Monatsbericht: Rückblick d. Jahres 1900 im hiesigen Tischlergewerbe. Vortrag d. Generalsekr. Gen. Wambach über Zweck und Ziel unseres Gewerkevereins.
  - Berlin (Moabit).** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Sprechhallen“, Kirchstr. 27. Vortrag des Herrn Lehrer Winger über: „Was können die Arbeiter thun, um ihre Lage wirklich und dauernd zu verbessern?“
  - Berlin (West).** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Beitrag.
  - Berlin (Nord).** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
  - Berlin.** Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsstunde des Sängerkhors der Hirsch-Dunder'schen Gewerkevereine h. Kopische, Grünstr. 20, pt.
  - Brandenburg.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrag.
  - Biltow.** 24. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Dürrie, am Markt. Beitrag.
  - Charlottenburg.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Feier des 7jährigen Bestehens unseres Ortsvereins in den „Hohenzollernsälen“, Berlinerstr. 89.
  - Cüstrin.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrag., Gesch.
  - Dr.-Pieschen.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Fiedler“, Leipzigerstr. 107.
  - Düsseldorf.** 24. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Gruppelo- u. Karlstr. Ecke.
  - Eberfeld.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Figg, Arenberg- u. Breitestr.-Ecke. Gesch.
  - Franfurt.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zur Harmonie“, Nichtstr. 30.
  - Graudenz.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Burg Hohenzollern“. Gesch.
  - Grünberg.** 24. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Nest. Adam“, Holzmarktstr. Beitrag.
  - Hagen.** 24. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
  - Jena.** 23. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Geschäft., Vers.
  - Kalt.** 24. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Nest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch., Beitrag.
  - Lauenburg.** 24. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Bock, Stolperstr. Beitrag., Gesch.
  - Lauterbach.** 23. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Festung“. Beitrag., Gesch.
  - Leipzig.** 24. Abds. 7 Uhr, Vers. in „Bill's Tunnel“, Klostergasse. Vers.
- Wir machen auf die neuen Bestimmungen betr. Zahlen der Beiträge aufmerksam, bei Nichtbeachtung erfolgt Streichungsantrag.
- M.-Glabach.** 24. Abds. 6 Uhr, Vers. b. Dreuer, alter Markt. Gesch., Vers.
  - Neu-Ulm.** 25. Abds. 6 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Rose“. Gesch., Beitrag.
  - Ostrode.** 24. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaiserhof“. Beitrag., Abrechnung vom Winterfest.
  - Quedlinburg.** 23. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitrag.
  - Rathenow.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Dießing, Berlinerstr. 14. Beitrag.
  - Ritzdorf.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrag., Gesch. Vortrag des Gen. Gafner: „**Rückblicke auf die 25 jährige Thätigkeit des Ortsvereins.**“
  - Rudolstadt.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“. Gesch., Beitrag.
  - Saarbrücken.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gallauer, Deutschherrenstr. Gesch.
  - Schmölla.** 24. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Nest. Grell“ Bahnhofsstr. Gesch., Gewerbeschiedsgericht u. A.
  - Stolz.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert, Synagogenstr. Gesch., Beitrag.
  - Stralsund.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. z. Börse“, Heiliggeiststr. 50. Gesch.
  - Verbst.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“, Gesch., Beitrag.

#### März.

- Baun.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Pitzau“. Beitrag., Gesch.
- Berlin (Ester).** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Vers.
- Berlin VI (Pianofortearb.)** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Urania-Billeis, Beitrag., Vers.
- Biberach.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrag., Vers.
- Bromberg.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wichert am Fischmarkt. Beitrag., Vers.
- Bruchsal.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrag.
- Cöln a. Rh.** 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. i. „Nest. Dölgen“, Hohepforte 1. Beitrag.
- Cottbus.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Krönen“, Berlinplatz.
- Danzig.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt, Graben 9. Gesch., Beitrag.
- Duisburg.** 3. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelker, Friedr.-Wilhelmspl. Gesch., Vers.
- Eibing.** 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitrag., u. A.
- Forst.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Gesch., Beitrag.
- Gleitwitz.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitrag.
- Göppingen.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Gesch.
- Görlitz (Tischl.).** 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Marienburg“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrag., Vers.

- Görlitz II.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Opaz“, Baugenerstr. 43. Vers.
- Inowrazlaw.** 3. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Bilsdorf, Friedrichstr. 21-22.
- Karlruhe.** 3. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- L.-Lindenau.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Hönsch's Saalbau“, Lützenerstr. 1.
- Magdeburg.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grün. Löwen“, Georgenstr. 1.
- Mannheim.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Salben Mond“. Beitrag.
- Neustadt (Westpr.).** 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten Wallstr. Beitrag., Vers.
- Nürnberg II (Wittner).** 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Vorde Fischergasse. Gesch., Beitrag., Vers.
- Schweidniz.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hefe“, Breslauerstr. Gesch. — Beitrag., jeden Sonnabend daselbst.
- Sprottau.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrag.
- Stettin-Grabow.** 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisestr. 18. Vers.
- Striegau.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrag.
- Ulm.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Gesch., Vers.
- Wetschan.** 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Fensch, Berichte, Beitrag., Vers.
- Wittenberg.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Zwickauerstr. Beitr. u.
- Wittenberge.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Göhrig, August- u. Mittelstr.-Ecke. Gesch.
- Worms.** 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4. Gesch.

### Orts- und Medizinalverbände.

- Cüstrin (Ortsverband).** Sonntag, 24. Febr., Nachm. 2 Uhr, im „Schützenhause“: Öffentliche Gewerkevereinsversamml. T.-D.: Protesterhebung gegen die Erhöhung der Getreidezölle. Ref. H. Klein (Berlin).
- Düsseldorf (Medizinalverband).** Sonnab., 23. Februar, Abds. 9 Uhr, Schumacher, Zimmermannstr. 38a, Generalversamml. T.-D.: Erhöhung der Beiträge, Statutenänderung.
- Schwelm (Ortsverband).** Sonntag, 3. März, Nachm. 6 Uhr, b. Kaltho Tagesordnung daselbst. —

### Anzeigen.

#### Bau-Tischlerei-Grundstück,

sehr geräumig, welches sich sehr gut verzinst, soll Verhältnisse halber billig verkauft werden. Forderung 45 000 Mark. Anzahl. u. Uebereinkommen. S. Sachtleben, Halberstadt.

#### Ortsverein der Tischler und

\* Drechsler zu Stolp i. feiert am 2. März d. J. im Saal des Schützenhauses sein

#### 25jähriges Stiftungsfest

durch Gesang, Festrede, Theater u. Ball. — Sämmtliche Gewerkevereins-Freunde und Gönner sind hier ergebenst eingeladen. — Karten fi von dem Aussch. in Empfang nehmen. Der Aussch.

#### Ein Tischler auf Bau u. Möbel

erhält sofort dauernd lohnende Arbeit bei S. Bueh, Tischlermstr. in Dittfurt bei Quedlinburg, Schützenstraße.

### „Die Eiche“

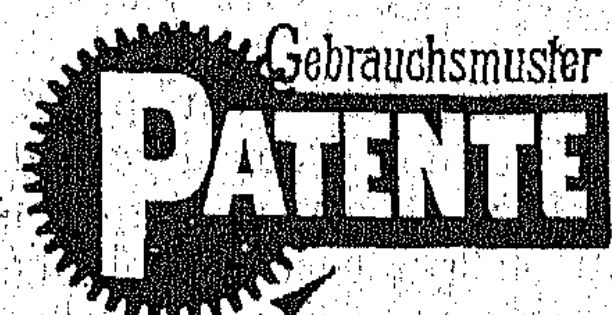
Organ des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) u. verwandten Berufsgenossen

#### Jahrgang 1900

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsgenossen zum Preise von Mk. 3,50 einschließlich Porto durch die

Expedition Berlin O., Münchebergerstr. 15 II

zu beziehen.



Gegr. 1874. Warenzeichen Richard Lüders, Görlitz.

Einen Drechslergesellen u einen Lehrling sucht zum sofortigen Antritt S. Wüttner, Drechslermstr., Sprottau

Ein Drechslergehülfe und Lehrling werden verlangt durch Arbeitsnachweis des Ortsv. Lübscheid. Näh. bei A. Hartman Grabenstr. 8.

Der gemeinsame Arbeitsnachweis der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt. Täglich geöffnet Vorm. von 8-10 Uhr.

Schötmar. Der Arbeitsnachweis des hiesigen Ortsv. d. Tischler u. verw. Beruf befindet sich b. Fr. Miese, Bredstraße. Mittags v. 12-1 Uhr, Abv. 7-9 Uhr. — Durchreisende Vereinsgenossen erhalten 50 Pf.